

Kanzelrede 20. Juni 2010 – Gabriela Grillo, Duisburger Unternehmerin
Salvatorkirche Duisburg, 10.00 Uhr

1. Reformierte Generalsynode Duisburg 7.-10. September 1610
4.-12. September 2010

„Wir sind so frei...etwas für Duisburg zu unternehmen“

- A. Begrüßung
- B.I. Persönliche Bedeutung
 - II. Leitlinien - Leitplanken
 - III. Tun - Handeln
 - IV. Unternehmen miteinander
 - V. Intermezzo – Unternehmen lassen
 - VI. Unternehmungen füreinander
 - VII. Zirkelschluß - Sinn
- C. Conclusion / Confession

Kernsatz: Die Freiheit, etwas zu unternehmen, umfasst das Spannungsfeld zwischen der Unabhängigkeit der eigenen Überzeugung und dem Respekt vor der Überzeugung des Nächsten: von der Entscheidung bis zur verantwortungsvollen Umsetzung, mit ganzem Einsatz und auch Mut – hoffentlich nutzbringend und im besten Falle sinnstiftend.

Kollekte: Die Kollekte des heutigen Sonntags ist bestimmt für den Verein „Gemeinsam Gegen Kälte Duisburg e.V.“
Er organisiert Hilfe zur Selbsthilfe für Obdachlose

- die Beratung vor Ort, um die Angebote von Stadt und Diakonie zu vermitteln
- den Einsatz vor Ort, um notwendige Gebrauchsgüter in die Stadtteile zu bringen

Die Spende unserer Gemeinde unterstützt „Gemeinsam gegen Kälte“ vor allem dabei, den betroffenen Menschen zu helfen, den Glauben an sich selbst wiederzuerlangen.

A. *Begrüßung Synode*

Liebe Gemeinde hier in der Salvatorkirche,

unter dem Motto „Wir sind so frei“ haben wir Duisburger Evangelen uns im Advent 2009 auf den Weg gemacht,

das 400jährige Jubiläum der 1. Generalsynode in unserer Stadt zu begehen,
und dies am Ursprungsort, in unserer Salvatorkirche.

Mit dem Motiv des „Löwenzahn“ verbinden sich Bilder

von einer verankerungsstarken Wurzel - der Eigenverantwortung in den
einzelnen Gemeinden

der vielblättrigen Blüte - dem Zusammenwirken aller Gemeinden in der
Gesamtkirche

bis hin zum windgetriebenen Flug der Saat übers Land -

dem Wirken des christlichen Glaubens im Leben und in der Gesellschaft der
Menschen durch die Zeitläufe.

In der Tradition dieser 1. Synode stehe ich heute hier an ihrem Geburtsort.

Als ein Mitglied unserer Gemeinde, als Bürgerin unserer Stadt, darf ich das Wort auf der Kanzel ergreifen; ich danke für solch ein Vertrauen.

Das Thema lautet: „Wir sind so frei, etwas für Duisburg zu unternehmen“.

B.I. *Persönliche Bedeutung*

Um Anhaltspunkte zu finden, die als Grundlage für das Thema dienen können, habe ich im eigenen Umfeld Vergleiche gesucht und auch Parallelen gefunden:

- vor gut 400 Jahren haben sich meine Vorfahren auf den Weg von Italien hierher gemacht; als Protestanten, als italienische Hugenotten, aus ihrem Lande getrieben, fanden sie schließlich in dem Schmelztiegel Ruhrgebiet ihre neue Heimat

- vor beinahe 50 Jahren schrieb mein Vater mir sein Lebensmotto ins Poesiealbum: „Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben“. Das Wort von Ernst Moritz Arndt hat vielen unter mannigfaltigen Gesichtspunkten als Motiv gedient und ist besonders in der protestantischen Kirche als Leitbild zu finden (vgl. den Choral „Auf bleibet treu und haltet fest“ Arndt/Luther) und es kann auch unabhängig von einem Glaubensbekenntnis Sinnspruch für die eigene Lebenshaltung sein
- von der Wurzel bis zur Saat, dafür steht der „Löwenzahn“ der Synode 2010; von der Wurzel bis zu den Blättern, so verkörpert das Baumsymbol das Motto unseres Familienunternehmens „Fortschritt als Tradition“: auf dass aus dem Fundament sinnstiftender Werte stets Neues kraftvoll wächst, in vielerlei Aspekten nach solchem Vorbild austreibt, in die nächste Generation weiterwirkt und so den Lebensfluss erhält.

Aus der Gegenüberstellung von den Motiven der Synode und den persönlichen Geschichten habe ich sozusagen Boden unter die Füße bekommen, als Grundlage für unser heutiges Thema.

Die Freiheit, etwas zu unternehmen, etwas für die Gemeinde und die Heimatstadt Duisburg zu unternehmen, führt auf einen Weg vom eigenen Tun über das Handeln miteinander und füreinander, zum Sinn tätigen Lebens an sich und für sich selbst: Ein (Lebens)Kreislauf also.

B.II Leitlinien – Leitplanken

In diesem Sinne ist das erweiterte Thema des heutigen Sonntags die Freiheit des Unternehmens an sich.

„Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben“.

Dieses Lebensmotto meines Vaters ist eine Saat, die er gelegt hat und eine Haltung, die er vor allem vorgelebt hat, und sie wirkt weiter in der Familie, in der Firma und unserem Umfeld.

Darum soll es heute auch unser Thema überschreiben und – hoffentlich – eine Orientierung, ja Zielführung im Koordinatensystem der Lebens-Handlungen sein.

Also – quo vadis. Mein Weg ist möglicherweise nicht typisch, aber vielleicht aufschlussreich.

Nun, zunächst einmal habe ich die Eintragung in mein kleines grünes Lederbuch überhaupt nicht verstanden. Und als ich meinen Vater fragte, antwortete er nur lächelnd: „Finde es heraus!“ Das war ungewohnt, diese Nicht-Erklärung, und vermittelte mir sofort den Eindruck, dass hier etwas sehr Wichtiges verborgen lag – wie wahr!

Die einzelnen Begriffe definieren und dazu den Sinnzusammenhang finden ist eine Lebensaufgabe, ein Weg mit mehreren Erlebnis- und Erkenntnisstufen.

Frei nach Shakespeare kann man sie als „die sieben Schritte (Akte) durch die sieben Lebensalter“ überschreiben.

Im ersten Schritt sollte man versuchen, die Begriffe einzuordnen /zu definieren, die das Handeln im eigenen Leben prägen mögen:

- Die Freiheit
- beinhaltet das Recht zur unabhängigen Meinungsbildung und einem Leben nach eigenen Überzeugungen
 - damit verbindet sich die Pflicht, für seine Haltung einzustehen, Zivilcourage zu beweisen
 - sie ist also durchaus ein Ansporn zu mutigem Handeln, verbunden mit der gebotenen Demut gegenüber den persönlichen Grenzen
 - sie ist kein Alibi für Glücksspiele und Selbstüberschätzung
 - sie ist überhaupt kein Freibrief zur beliebigen Dominanz anderer, zur Rücksichtslosigkeit, zum Besserwissen oder gar zum Vorurteil
 - denn sie fordert den Respekt vor der Freiheit des Nächsten ein, verpflichtet also zur Toleranz und definiert damit ihre eigenen Grenzen

Die Halben - sind, nun eben nicht mit vollem Herzen bei der Sache, welcher auch immer. Halbes steht halt nur für halbherziges Handeln,

die rechte Position für Wendehälsa.

Als ich meinen Vater am Anfang meiner Berufsplanung einmal fragte, was es bedeutete, wenn ich mich etwa für die Arbeit in unserer Firma entschiede, antwortete er ohne Umschweife: Das heißt hundertprozentiger Einsatz. Nun, er kannte meine vielen Träume und Passionen, doch er wollte mich nicht unter Vorspiegelung genehmer Umstände überreden. Wieviel Vaterliebe steckt in dieser Antwort, die ganze Wahrheit zu sagen und dem Kind die Freiheit der Entscheidung zu lassen.

Und als mein Vater gegen Ende seines Lebens mit seiner inzwischen erwachsenen Tochter noch so viele wunderbare und tiefe Gespräche führte, sagte er doch etwas für mich Verblüffendes: „Ich glaube, ich wäre in jedem Beruf recht gut gewesen...“

Diese Worte aus dem Munde eines uneitlen, bescheidenen Menschen?

Seine Botschaft war: Alles, was Du tust, das tue mit ganzem Herzen und ganzer Seele - Resumee seiner Lebenshaltung.

Zwei Geschichten gegen „die Halben“...

Und das Himmelreich... dazu später, oder hier doch so viel:

Eine weitere Lebensweisheit von Herbert Grillo ist ein Leitsatz, den mein Vater, der so gar nicht predigte, seinen Kindern nicht und nicht anderen Mitmenschen, doch als eine Weisung ausdrücklich gegeben hat –

„Wenn Du anständig durchs Leben gehen willst, brauchst Du Dir nur einen Satz zu merken. Was Du nicht willst, dass man Dir tu, das füg' auch keinem anderen zu“!

Kant volkstümlich sozusagen...

Andersherum heißt dies ja: Was Du willst, dass man Dir tu, das füge allen anderen zu.

Und das ist doch Gottes Gebot der Nächstenliebe:

Alles nun, was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut (ihr) ihnen auch.

(Matthäus 7, 12 *Die goldene Regel*)

B.III. Tun/Handeln

Begriffe und ihre Bedeutung für das eigene Leben erkennen, dem folgt als zweiter Schritt die Umsetzung. Anfängliche Gehversuche im eigenen Handeln, das hat noch jeden in seiner Jugend sowie den Lehr- und Wanderjahren umgetrieben und gefordert. Beim Aufwachsen/Heranwachsen – in Schule, Studium und beruflichen Anfängen - eine Haltung zu finden und zu bewahren, ist ein wesentlicher Fortschritt.

Ob in der freiberuflichen Tätigkeit oder im betrieblichen Gefüge, ob in Kunst, Kultur, Sport oder Wirtschaft - den Wettbewerb gradlinig und fair zu bestehen, ist noch eine weitere Bewährungsprobe.

Gute Vorsätze sind dabei sicher löblich; Ermutigung ist geradezu unschätzbare Lebenshilfe:

„Mach das!“ hat mein Vater oft gesagt, wenn ich Fragen hatte oder Entscheidungen suchte. Womit er mich immer wieder überraschte, dass

vage Ideen mit Sinn sofort seinen Zuspruch fanden;

durchgeplante Handlungsentwürfe ohne „Seele“ überzeugten ihn eher nicht.

Unternehmungen also, deren Umsetzung noch unwägbar Schwierigkeiten bergen, die aber ein sinnvolles Ziel haben, verdienen Ermutigung, rechtfertigen den Einsatz, sogar auch den Sprung ins kalte Wasser.

B.IV. Unternehmen miteinander

Der dritte Schritt führt vom eigenverantwortlichen Handeln zu einem Handeln miteinander. Dabei erfährt die bisher erarbeitete Werteskala eine grundlegende Bestätigung, durchaus eine Vertiefung und Erweiterung.

Ein Unternehmen im Schulterschluss mit vielen anderen, etwa in der Wirtschaft, ist eine Welt im Kleinen. Eine Bewertung kann ich naturgemäß nur aus der persönlichen Perspektive vornehmen; schließlich hat es mich – sicher auch dank der väterlichen Großzügigkeit und Weitsicht – doch noch ins Familienunternehmen „verschlagen“.

Und zugegeben ist es ein Privileg, sich in eine gewachsene Struktur, mit flachen Hierarchien und mit familiärem, emotionalem Betriebsklima, einbringen zu können. Eine immer noch überschaubare Mitarbeiterzahl ermöglicht es, vieles „von unten nach oben“ (bottom-up) zu entwickeln, auch wenn Entscheidungen „von oben nach unten“ (top-down) immer wieder gefordert sind.

(Da bietet sich ein Vergleich mit Kirche im Allgemeinen und Synode im Besonderen durchaus an.)

Langjährige Betriebszugehörigkeit, persönliche und, ja private Kontakte sind sicher Besonderheiten eines Unternehmens, das in 5. Generation vor Ort tätig ist und hoffentlich noch vielen weiteren Generationen sinnvolle Arbeit geben wird.

Ich weiß also, dass die Bedingungen in einer Familiengesellschaft eben solche Besonderheiten mit sich bringen; die Grundsätze sind aber wohl – so glaube ich - auf jegliche Unternehmensform anwendbar.

Solidarität, Wertschätzung aller Mitarbeiter bei der erfolgreichen Tätigkeit in ihrem Unternehmen – gleich an welcher Stelle – sind allenthalben Garanten für Identifikation und für den Fortbestand.

Zu der Untersuchung „was macht Erfolg aus“ gehört eben nicht nur Technik, know-how, Innovation und Marktkenntnis, sondern vor allem auch die Erkenntnis „wer macht den Erfolg“: es bleibt bei allem Fortschritt doch alles Menschenwerk.

Drei Richtlinien in einem Unternehmen sind dabei: Verantwortung, Offenheit und verlässliches Handeln.

Die Verantwortung ist gegründet auf

- Werte, sie sind Voraussetzung für wirtschaftlichen Erfolg; die Henne/Ei-Frage, die Frage nach der Reihenfolge, ergibt sich nicht
- Solidarität/Kontinuität/Vertrauen/Verlässlichkeit/Fairneß/Aufrichtigkeit, sie sind Grundpfeiler der Überlebenswürdigkeit

Die Offenheit in der (Selbst) Darstellung bedeutet

- ein Klima der Freiheit schaffen (authentisch vs. Stromlinienförmig
Mut+Geborgenheit vs Existenzangst)
- Handlungsgrundsätze dürfen immer wieder hinterfragt werden,
aber Grundsätzliches darf nicht in Frage stehen

Das verlässliche Handeln nach innen und außen verbürgt

- es gibt Prinzipientreue
- es herrscht die Fairness des „Leben und leben lassen“
- es gilt die Einheit des Denkens, Sagens und Handelns.

Aus solch einem Selbstverständnis erwächst ein gerechtfertigtes Selbstbewusstsein, eine Haltung, und diese trägt auch durch wirtschaftliche – und lebensstypische – Wellenbewegungen; das macht Erfolg langfristig aus.

Und ein solches Arbeitsumfeld, von Werten geprägt, prägt auch das Umfeld der Familie, der Nachbarschaft, des Stadtteils, der Stadt...

Die Einstellung, die Haltung macht's – überall.

B. V. Intermezzo – Unternehmen lassen/unterlassen

Zur Beurteilung, gerade des wirtschaftlichen Unternehmens miteinander, noch einige Anmerkungen, auch kritische:

Dem Erfolg, dem – ökonomischen - Nutzen ins Stammbuch geschrieben:

Die Gesetze des Marktes sind nicht gottgegeben, sondern von Menschen gemacht; die Freiheit ist ein wichtiger Faktor, der ohne Fairness aber nicht wirklich funktioniert
im freien und fairen Markt hat jeder die Wahl der Entscheidung,

die Verpflichtung auf die selbst gewählten Regeln, aber auch die Notwendigkeit der Toleranz gegenüber anderen Mentalitäten/Sichtweisen

Regulierung des Marktes

wer darf was, wie und wo und warum
Richtlinien, Leitlinien

sind ein gut gemeinter Versuch, können aber auch als „Feigenblätter“ missbraucht werden

Am Ende funktioniert der Markt und seine Regulierung nur durch Selbst- Verpflichtung, Haltung muss man durchhalten und aushalten.

Der jeweilige Trend

ist eine Kurzwelle, deren Höhepunkt man bei der Jagd nach derselben meistens verpasst, das „Hase & Igel“-Spiel ist von vorneherein verloren

Und aktuelle Schlaglichter in den Medien in der Diskussion wie etwa

- Wirtschaftskrise/Globalisierung/Europa und der Euro -

führen im täglichen Leben oftmals zu widersprüchlichem Verhalten, z.B.

- Thema Umwelt = Massentierhaltung, BSE und die ausgebliebenen Folgen

Das Gute mitnehmen und die Probleme abschieben, dies ist das alte und das mißverständene St. Florian-Prinzip.

Alles jederzeit günstig haben, unternehmen lassen und die Konsequenzen verdrängen, zumindest kritisieren

- da fehlt die Einheit des Denkens, Sagens, Handelns...

Das viel zitierte Schlagwort von den „Heuschrecken“, den rücksichtslosen Spekulanten, hat unsere Familie im Besonderen zum Nachdenken gebracht:

Grillo, dt. Grille, das Beispiel ist kein wohlfeiler Scherz, weil die Grille nun einmal zu den Heuschrecken gehört, vielmehr gibt dieses Schlagwort Anlass, über Inhalt und Auswirkung solcher Verallgemeinerungen nachzusinnen

Es gibt allenthalben Für und Wider, Pauschalurteile, Vorurteile helfen nicht weiter, ebenso wenig Halbwissen und schon gar nicht Besserwissen.

Es geht sicher nicht darum, Probleme „schönzureden“ oder zu negieren, es geht um die Gesamt-Wertung und – soweit möglich – um die Vorausschau auf mögliche Zusammenhänge.

Manche Vorschläge zur Verbesserung sind bezüglich ihrer Zukunftsperspektiven genauso unwägbar, wie die Errungenschaften der Vergangenheit es mit ihren Auswirkungen waren.

Jedenfalls kann man – wie stets – festhalten, dass Krisen nicht durch Klagen oder Verharren bekämpft werden, sondern durch das Erkennen von Handlungsmöglichkeiten. Der Ruf nach der Lösung durch den Staat ist nahezu ein Rückfall in Obrigkeitsdenken, geradezu eine Kapitulation des Individuums.

65 Jahre Frieden bei uns – das sollte nicht zur Verkümmern der Eigeninitiative führen, zur Rückversicherungsmentalität.

Es ist eine Chance, gemeinsam gestalten zu müssen, heißt es doch auch, genau dieses fordern und fördern zu können.

B.VI. Unternehmungen füreinander

Zu der Freiheit, etwas zu unternehmen - nach bestem Wissen und Gewissen - gehört auch, mit allen Konsequenzen für alle umzugehen. Denn: eine Gesellschaft hat dann abgewirtschaftet, wenn das Eigenwohl mehr zählt als das Gemeinwohl.

Doch Gott sei Dank haben wir in unserer Gesellschaft mannigfaltige Beispiele für den vierten Schritt: die Unternehmungen füreinander.

Was man beim Unternehmen und in einem Unternehmen gelernt hat, kann man wiederum eins zu eins und mit zusätzlichem Gewinn für das Wirken in seinem Umfeld nutzen.

Und damit sind wir schließlich – und endlich – daheim in unserer Gemeinde und in unserer Stadt angelangt.

Wir sind so frei, etwas für Duisburg zu unternehmen!

Dankenswerterweise haben wir auch in unseren Mauern eine große Zahl selbstlos handelnder Menschen und Institutionen

- es gibt so viele gemeinnützige Organisationen, Kirchengemeinden, Stiftungen, Selbsthilfegruppen Bürgervereine etc., die sich der Duisburg-spezifischen Anliegen annehmen
- wir haben die Bürgerstiftung Duisburg, die sich als Netzwerker dafür einsetzt, solche Anliegen auf Wunsch zu koordinieren, neue Projekte für Duisburg zu entwerfen, konzeptionell und finanziell zu optimieren und umzusetzen.
- und in allen Stadtbezirken und Stadtteilen sind engagierte Bürger im Einsatz, die die Probleme vor Ort aufnehmen und angehen

Hand in Hand mit der Stadt versuchen alle genannten Beteiligten, Duisburg und seinen Bewohnern bei Problemen Lösungen anzubieten. Das ist – bei unserer Haushaltslage und den wirtschaftlichen Möglichkeiten vor Ort – nicht immer, nicht immer ausreichend, schon gar nicht immer sofort möglich.

Dennoch macht der Enthusiasmus der einzelnen Menschen und Gruppen stets wieder Mut. Es ist erstaunlich, wie viel Ideenreichtum und persönlicher Einsatz erreichen können – jenseits von den finanziellen Möglichkeiten.

Denn die Grundpfeiler für solche Unternehmungen sind diese drei Bausteine:

Ideen

Zeit

Geld

dafür braucht es Gleichgesinnte und den Aufbau eines Netzwerkes mit ihnen.

Und die Erfahrung zeigt, dass

die sinnvolle Idee, das, was die Gemeinschaft braucht und weiterbringt, verbunden mit den Menschen und Gruppierungen, die sich dafür einsetzen und mithelfen, den 3. Faktor, das Geld, durchaus minimieren können, durch uneigennützigem Einsatz die Machbarkeit beschleunigen und so manche Finanzierung ermöglichen, die im Alleingang nicht denkbar gewesen wäre.

Das ist die Grundidee

in unserer Bürgerstiftung

in allen gemeinnützigen Organisationen und allen unseren Kirchengemeinden

in jedem Winkel unserer Stadt

Als Beispiel - sehen Sie es mir bitte nach, - möchte ich das Umfeld vor der eigenen Türe (unseres Unternehmens) anführen:

Besonders beeindruckt mich verständlicherweise, wie viel Kraft und eigensinniges Durchsetzungsvermögen im Duisburger Norden zu erstaunlichen Ergebnissen führen.

Marxloh hat schon viele Kommentare provoziert: vom „verlorenen Stadtteil“ über „Klein-Istanbul“ bis zum „Wunder von Marxloh“. All dies hat sein Pro und Contra, vor allem hat es einen Hinweis verdient:

Ich habe gemeinnützige Institutionen an vielerlei Orten erlebt, und meine Erfahrung ist, dass weniger finanzielle Kraft oft mehr persönlichen Einsatz hervorbringt.

Im Marxloher Füreinander gibt es den Stadtteilausschuss, den runden Tisch, den Vereinsstammtisch, den Förderverein und, und, und...

Und wenn das Geld fehlt – meistens - dann kommen die Ideen zu Hilfe – viele - und vor allem die Bereitschaft, Zeit zu opfern – Lebenszeit ist eine nicht-verzinsliche Spende an die Gemeinschaft.

Unser besonderer Schmelztiegel im Norden, das, was wir dort die „Vereinten Nationen von Marxloh“ nennen, hat eine große Eigendynamik und ein spezielles Selbst-Bewusstsein. Und bei unserem demographischen Gefüge, haben wir allen Grund dazu, unsere Zukunft zuversichtlich zu planen.

Verzeihen Sie, wenn mir gerade bei Marxloh sozusagen die Pferde durchgegangen sind...

Denn noch einmal: das Beispiel gilt für so viel Gutes in allen Stadtteilen und Bezirken Duisburgs.

Gemeinnütziges Unternehmen hilft insgesamt unserer Stadtentwicklung und sorgt für Lebensqualität - für uns heute und unsere Nachkommen.

Bürgersinn macht Sinn für Duisburg – jeder gebe nach seinen Möglichkeiten.

B. VII. Sinn / Zirkelschluss

Die Freiheit, etwas zu unternehmen:

Etwas unternehmen, eigenverantwortlich, miteinander - in Duisburg, füreinander – für Duisburg – etwas aus gutem Grunde unternehmen bringt einen schließlich zu sich selbst zurück.

Wenn man den Kreis ausschreitet, führt der Zirkelschluss eben zur Sinngebung.

Der fünfte Schritt führt zum Sinn des Unternehmens an sich, zum Stellenwert im eigenen Leben – warum unternehmen.

Es macht Sinn, dass was man für sein Handeln gelernt und was man in einem Unternehmen umgesetzt und genutzt hat, dass dies im gemeinnützigen Handeln eingebracht und verwertet wird.

Es macht Sinn, eine Haltung einzunehmen, Verantwortung zu übernehmen und aus Überzeugung zu handeln.

Das Gefühl, etwas Nützliches zu tun und gebraucht zu werden, gibt dem Leben einen Sinn und hilft, den Platz in der Gemeinschaft, in der Gemeinde zu finden: die Geborgenheit in der Freiheit, etwas zu unternehmen.

Freiheit gepaart mit Verantwortungsbewusstsein gewährt einerseits diese Geborgenheit durch eine Bindung an Werte, die auffangen und halten können, damit man – sich – nicht verliert.

Freiheit im Zusammenleben der Menschen umfasst andererseits das Spannungsfeld zwischen der Unabhängigkeit der eigenen Überzeugung und den Respekt vor der Überzeugung anderer:

Etwas unternehmen, von der Entscheidung bis zur Umsetzung, mit ganzem Einsatz und auch Mut ist hoffentlich nicht nur nutzbringend sondern im besten Falle sinnstiftend.

Nicht was Du tust oder bist, sondern wer Du bist und wie Du es tust ist entscheidend, warum Du es tust und wofür Du stehst.

Die Werte bestimmen das Handeln, das Leben.

So bringt der sechste Schritt die Erkenntnis, dass der tiefere Sinn, etwas zu unternehmen, wofür wirklich unternehmen, zu der grundlegenden Frage führt: Wohin geht mein Weg.

Denn wenn man schon den wahren Grund des Lebens nicht schauen kann, hilft das Handeln aus vollem Herzen – eben nicht als ein Halber, Menschlichkeit kann man nicht teilen -, den Glauben an eine Bestimmung aufzubauen.

Die Standortbestimmung im Leben kann wie unsere Unternehmungen aufwerten: den Beruf, das Tun, zur Berufung – die Existenz, das Sein, zum Mensch-sein.

Alles, was man im Leben unternimmt, bringt – recht getan – Gewinn und kann als Geschenk zu einem zurückkehren. Geben ist seliger denn nehmen.

Dabei ist es durchaus tröstlich, dass die wesentlichen Dinge im Leben – Gesundheit, Freundschaft und Liebe – uns nur geschenkt werden können, sie sind nicht zu erwerben.

Doch wenn man „immer strebend sich bemüht“, mag zum Gelebten auch das Geschenke kommen – auf dem Weg zum Ziel.

Der Weg ist das Ziel?

C. *Conclusio / Confessio*

Quo vadis – der siebte Schritt führt zu der bedeutendsten Frage auf dem Lebensweg: Wo ist das Ziel ?

„Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben“.

Die Freiheit haben, auch erkämpfen,

nicht ein Halber sondern ganz sein, eins sein mit seinem Handeln und mit sich selbst und so unternehmen können, ja dürfen

Aber - wie „gewinnt“ man das Himmelreich?

Wie erlangt man das Glücksgefühl, das Gänsehauterlebnis erfolgreichen

Unternehmens, als dauerhafte Quelle der Ermutigung, als Bestätigung auf dem Weg dorthin - wohin

Schließlich besteht ja noch ständig die Gefahr, mit seinen Unternehmungen zu scheitern, durch widrige Umstände oder Selbstüberschätzung, durch einsame Entscheidungen oder weil man auf verlorenem Posten steht, es gibt so viele Möglichkeiten.

Und es gibt so viele Erklärungen, wie man damit umgehen kann,

nur sind sie nicht immer Antworten auf Selbstzweifel und Verlorenheit.

Am Ende ist es der Glaube, der weiterhilft.

Die Kraft, neue Unternehmen zu beginnen, kommt aus ihm und liegt so in uns.

Glaube, Hoffnung, Liebe sind die Grundpfeiler des Vertrauens in ein Leben mit Sinn und Ziel.

Die Bindung an ein Glaubensbekenntnis gibt der Freiheit die Geborgenheit hinzu, macht die Halben ganz und weist den Weg.

Nicht welche Religion – wie könnten wir das entscheiden – aber ein Glaube, an etwas glauben (ohne Diaspora / mit Ökumene) – darum geht es.

Noch einmal fällt mir hier eine Begebenheit mit meinem Vater ein.

In einem Gespräch zum Ende seines Lebens sagte er nachdenklich: „Eigentlich bin ich ja ein alter Heide...“.

Nein, ein regelmäßiger Kirchgänger war er zwar nicht, aber ein Vorbild, ein ganzer Mensch. Je mehr Menschen ihr Leben so führen, als ganzer Mensch, desto reicher die Welt an wahren Christen!

Denn – in der Lesung aus dem Matthäus-Evangelium haben wir es gehört – Jesus spricht:

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel

Amen